

Rat gleichfalls. Dies war im Januar. Jetzt, vier Monate nachher und nachdem er in der Zwischenzeit noch oft mit mir dort zusammengetroffen und freundlich verkehrt, insbesondere noch Mitte März mit mir das Gespräch über das Duell gehabt hatte, wobei er meine Ansichten erfuhr, behauptete er, ich hätte bei jener Gelegenheit gelächelt. Weder ich noch Frese wissen überhaupt nur, ob ich damals gelächelt oder nicht.

Übrigens können Sie glauben, daß einen die Prinzipienreiterei nicht wenig Selbstüberwindung kostet! Ich hätte einen immensen Genuß, wenn ich es für mich gestattet halten könnte, die Bestie jetzt auf Pistolen zu fordern; er würde meiner Kugel schwerlich entgehen. Ich schäme mich nur, dabei, wenn auch nur ganz ausnahmsweise, von meinen Grundsätzen abzugehen. Was meinen Sie zu der Idee? Ich habe Sie niemals als Frau, sondern immer als Mann behandelt. Schreiben Sie mir also als solcher Ihre Meinung.¹⁾ Fragen Sie auch mal Bloem darüber. Wenn es irgend zulässig erscheint, wenn diese Ausnahme irgend gerechtfertigt werden kann, so wäre es mir ein Seelengaudium, es zu tun, und ich muß gestehen, daß es selbst für mich, den abgehärteten Prinzipienmenschen, diesmal nichts Leichtes ist, meinen Prinzipien zuliebe den Trieb meines Blutes zu unterdrücken. Diese Idee rappelt vielmehr seit gestern gewaltig in mir. . . .

92.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Düsseldorf] Sonntag [6. Juni 1858].

. . . Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie mich der Vorfall ergreift, so daß mir in diesem Augenblick die Hand so zittert, daß ich kaum schreiben kann. Der mir zugeschickte letzte Artikel aus der „Ostseezeitung“ hat mich im tiefsten Herzen empört und betrübt. Sie der Feigheit zu beschuldigen! Sie, der Sie weit eher den der Tollkühnheit verdienen! Aber man darf, weder Sie noch ich, es sich zu Herzen nehmen; wir wissen, daß es Wahnsinn wäre, da Ihr ganzes Leben laut genug spricht, daß Sie nicht nur physischen Mut, den leichtesten von allen, sondern den höchsten moralischen Mut besitzen und daß die Leute selbst, die es jetzt sagen möchten, nicht daran glauben, nicht daran glauben können und es nur ein Mittel ist, um Sie hinzureißen, aufs äußerste zu treiben und möglicherweise zu beseitigen. Mir erscheint die Sache ganz klar und hier auch allen Leuten; es ist nichts anderes

¹⁾ Lassalle befragte am 4. Juni auch Marx um seine Ansicht. Vgl. Bd. III, S. 125.

als ein montierter Coup von einer gewissen Clique, deren Ärger und Wut, daß Sie es fertig gebracht, in Berlin zu bleiben und sich dort eine so geachtete Stellung zu machen, wie ich ja persönlich weiß, grenzenlos ist. Man will Sie entweder zwingen, sich zu schlagen, und dann würde es bei dem einen nicht bleiben, oder Ihnen den Aufenthalt in Berlin wenigstens so verleiden, daß Sie fortgehen. Und ich sehe mit Schrecken aus Ihrem letzten Brief, daß selbst Sie anfangen, wankelmütig zu werden, und nicht viel daran fehlt, daß Sie in die Falle gehen und auf eine so wahnsinnige Forderung eingehen. Sie fragen mich um meine Meinung, und Sie haben recht darin, denn niemand kann ein höheres, wärmeres Interesse für Sie haben, und zugleich habe ich für solche Dinge einen männlichen Geist und Auffassung für solche Sachen. Auch wissen Sie, daß ich sogar im Prinzip nicht ganz mit Ihnen übereinstimme. Also ist gewiß mein Urteil ein darum um so wichtigeres; und ich sage Ihnen, daß es nicht nur von vornherein ganz richtig war, eine so völlig ungerechtfertigte Ausforderung zu verweigern, und ich wie jeder vernünftige Mensch Ihnen, wenn Sie sie noch nicht abgelehnt, unbedingt dazu raten würde, sie zurückweisen; daß also um so mehr jetzt, wo die Sache einmal so angefangen und diese ganz richtige Erklärung von Ihnen abgegeben worden ist und die Sache in der Öffentlichkeit eine solche Wendung genommen hat und unbedingt zu einer Partei- und Prinzipiensache geworden ist, es Ihrer gar nicht würdig wäre, schwankend in Ihrer Überzeugung zu werden und sich durch solch lächerliche Verleumdung, deren Ungrund jedem, der Ihr Leben kennt, in die Augen springt, bestimmen zu lassen, Ihre Handlungsweise zu ändern. Dann würde man Ihnen mit mehr Recht vorwerfen können, daß Sie sich einschüchtern lassen. Jetzt haben Sie nur die zu[m] Feinde und Gegner, die es ohnehin und unter allen Umständen sind, dann aber würden Sie Ihre eigene Partei gegen sich haben. Treten Sie mit Ihrer gewöhnlichen Entschiedenheit und Stolz auf, und Sie werden alles für sich haben, was, wie Sie mir oft sagten, [was] sich der Mühe lohnt, und die andren können Sie ja doch nie für sich haben. Aber verraten Sie nicht die geringste Unsicherheit, seien Sie fest und entschieden; aber auf der andren Seite, ich kann Sie nicht genug darum bitten, seien Sie äußerst vorsichtig, sowohl für Ihre eigene persönliche Sicherheit als jedes unnütz provokatorische Auftreten zu vermeiden, denn Sie kennen ja den militärischen und Junkerkastengeist, wovon Hinckeldey¹⁾ das Opfer wurde. Sie fragen mich, was Bloem

¹⁾ Der Berliner Polizeipräsident Karl Ludwig von Hinckeldey war 1856 von von Rochow-Plessow im Duell erschossen worden. Er hatte sich, seitdem er einmal die „Kreuzzeitung“ verboten und einen adligen Spielklub aufgehoben, bei der feudalen Partei unbeliebt gemacht.

dazu sagt; er sagte mir gleich, daß es unverantwortlicher Wahnsinn gewesen wäre, wenn Sie sich hätten auf ein Duell einlassen wollen. Kichniawy desgleichen. Ich ließ ihn vor einigen Tagen, als ich Ihren ersten Brief bekam, sofort rufen. Er ist seitdem morgens und abends gekommen und [hat] mir versichert, daß sich die wärmste Sympathie und Billigung für Sie allgemein kundgibt. Man sieht die Sache als durchaus politisch an, wenn auch der ostensible, ganz lächerliche Vorwand es nicht ist, und als ein Mittel, ausgesonnen, Sie auf irgendeine Weise zu beseitigen; und viele lassen Sie bitten, sich ja nicht irre machen zu lassen, wenn es Ihnen auch noch schwer würde. An Ihrem Mut, den Sie so oft bewiesen, könne ja niemand zweifeln, Sie möchten sich für bessere Dinge und bessere Zeiten aufsparen und schonen. Das seien Sie Ihrer Sache und Person schuldig.

Sie fragen mich, wie ich dazu komme, der Sache eine politische Färbung zu unterlegen und ob die Zeitungen hier dies getan. Die Zeitungen haben hier bis jetzt nur den ersten Artikel aus der „Volkszeitung“, soviel ich weiß, abgedruckt... Wer aber der Sache einen politischen Hintergrund beilegt, das bin ich und alle Leute, die hier davon hören. Es geht auch aus der Sache selbst klar wie die Sonne hervor und ist der einzige richtige und durchgreifende Standpunkt, von dem sie betrachtet und dargestellt werden kann und muß.

Außerdem ist es auch objektiv so. Sie werden sich erinnern, daß Sie mir selbst erzählt, wie dieser Herr Fabrice gleich, als er Sie bei Duncker sah, der Frau Duncker seine Verwunderung darüber aussprach, daß er sie sehr basiert auf Ihre politische Gesinnung und Antezedenzen und seinen Widerwillen gegen Sie sofort aussprach, der sich durch einige politische Erörterungen mit Ihnen noch steigerte. Also ist der wahre Grund des Hasses die politische Meinung und der jetzt angegebene nichtige Vorwand nur ein bei den Haaren herbeigezogener. Der Vorfall geht ebensowenig allein von Herrn Fabrice aus, sondern ist ein montierter Haß und Parteicoup. Gingen Sie auf das Duell ein, so war Hoffnung, daß Sie blieben oder krumm gehauen wurden und Sie Ihre Prinzipien verleugnet haben würden und sich Feinde unter Ihrer eigenen Partei gemacht. Außerdem würde es, wenn Sie diesmal glücklich davon gekommen, gewiß nicht das einzige und letzte Renkontre dieser Art gewesen sein. Und wenn man sich einmal wegen solcher Dinge geschlagen, so kann man es nicht mehr verweigern; oder man konnte hoffen, daß wenn Sie [sich] auch nicht auf das Duell einließen, aber sich irgend bei der Vertretung Ihres Prinzips schwach und schwankend benahmen, Ihnen den Aufenthalt in Berlin so zu verleiden, daß Sie es verließen. Wenn Sie aber diese eine Sache in Ihrer Weise mit Mut und Umsicht energisch durchkämpfen

und diese Leute, vorzüglich Militärs, einsehen müssen, daß für sie nichts dabei zu holen als blutige Köpfe, Schaden und Mißbilligung, so werden Sie ein für allemal Ruhe haben. Sie dürfen und müssen sich dreist und öffentlich auf die vielen Beweise von Mut, die Sie gegeben, berufen und von einem widersinnigen Vorurteil an die bessere öffentliche Meinung kühn und offen appellieren. Übrigens würde ich die Geschichte des Herrn Fabrice, daß er ein Duell als gegen sein Prinzip ausgeschlagen, sofort in die Öffentlichkeit bringen, weil es sein jetziges Benehmen in das wahre, helle Licht setzt. Aber jedenfalls muß der Sache ihre wirkliche politische Färbung sofort gegeben werden; das ist absolut nötig, ich höre das von allen Seiten. Die Sache ist auch sofort klar, sobald gesagt, daß Herr Fabrice seinen Widerwillen gegen Sie sofort beim ersten Begegnen, basiert auf Ihre politischen Tendenzen und Taten, kundgegeben. Bedenken Sie es recht, und Sie werden gewiß einsehen, daß ich recht habe und dies die Hauptsache ist und ohnedem die Sache die Bedeutung verliert, unerklärlich kindisch wird und eine Jungenrauferei wegen der lächerlichsten Nichtigkeiten genannt werden könnte. Suchen Sie also, ich bitte Sie dringend, die Sache in dieses ihr wahres Licht erscheinen zu lassen. Daß jeder fühlt, daß es so ist, ist sicher, und Beweis ist schon, daß sich die Presse so darum kümmert. Ich weiß nicht, ob dieser Brief heute noch zurecht zur Post kommt, denn eben war Kichniawy hier. Er ist ganz mit dem, was Sie mir schrieben, was hier geschehen müßte, einverstanden, hält es auch für nicht mehr als Pflicht. Es wird alles angewendet werden, um es zu machen. Heute gehen schon einige Boten ab in die Umgegend, und Kichniawy wird heute abend wieder zu mir kommen. Er sagt mir, die Entrüstung sei groß, und er sei überzeugt, daß auch viele Bourgeois sich beteiligen würden, er läßt Sie beschwören, sich nicht in Ihrem gerechten Zorn und Unmut gehen zu lassen . . .

93.

LASSALLE AN SOPHIE VOH HATZFELDT. (Original.)

Sonntag [Berlin, 13. Juni 1858].

. . . Sie haben sehr recht, wenn Sie in meiner Sache zu Kichniawy erklärt haben, was etwa geschehen solle, müsse entweder großartig, ausfallen oder ganz unterbleiben. Es ist dies um so richtiger, als eine solche Demonstration für mich jetzt nicht grade erforderlich ist, angenehm aber eben nur dann, wenn sie großartig ausfällt. Es wäre daher selbst gut, wenn Sie, wenn es soweit ist, ehe die Sache veröffent-